

Gott – lieb oder gerecht?

Neue Impulse für unser Reden von Gott

von Klara Butting

Einleitung

Als ich das Projekt „Bibel in gerechter Sprache“ zum ersten Mal in Uelzen einer Frauengruppe vorgestellt habe – das liegt schon einige Jahre zurück -, war ich überrascht, dass einige Frauen weitreichende Eingriffe in den biblischen Text von diesem Projekt erwarteten. Dass Frauen und Schwestern auftauchen würden und Gott und Jesus nicht zu Herren werden, reichte ihnen nicht, um sich mit der Bibel zu versöhnen. Gottes Rache, die gewalttätigen Machttaten Gottes, seine Gerichtshandeln sollte aus der Bibel verschwinden. Derartige Eingriffe standen in dieser Radikalität bei den Treffen der Übersetzer/innen nie zur Diskussion. Aber natürlich haben wir überlegt, wie mit Texten zu verfahren ist, die Gott in seinem Gerichtshandeln gewalttätig, manchmal sogar, vergewaltigend darstellen. Soweit ich mich erinnere gab es große Einigkeit diese Stelle nicht abzuschwächen, die Gewalt in den Texten nicht weg zu übersetzen. Eine Auseinandersetzung damit konnte und sollte den Leser/innen nicht erspart werden.

Der Wunsch, die Bibel an diesem Punkt zu reinigen, widerspiegelt einen weit verbreiteten Umgang mit biblischen Texten, die von Gottes Zorn und Vergeltung erzählten.

Ein Beispiel bieten die Psalmen, die hinten im EG zu finden sind.¹ Während das biblische Psalmenbuch von der Auseinandersetzung zwischen Gerechten und Frevlern, zwischen ohnmächtig Armen und übermächtig Reichen geprägt ist, ist im Evangelischen Gesangbuch von diesem dominanten Thema des Psalters wenig übrig geblieben. Die Hoffnung, dass die besagte Auseinandersetzung „letztlich durch den ‚Gott der Rache‘, der auf der Seite der Gerechten, der Armen, Israels kämpft, entschieden wird“, bindet die einzelnen Lieder des Psalters zusammen.² Im Ev. Gesangbuch fehlt diese Hoffnung nahezu völlig. Psalmen, wie Ps 94, die den Gott ansprechen, dem die Rache gehört, die ungerechte Machthaber dem Gericht Gottes anheim stellen (wie z.B. Ps 52; 53 oder 58), gehören nicht zu der Auswahl. Die ins Gesangbuch aufgenommenen Psalmen wurden bis auf wenige Ausnahmen von der Hoffnung auf Gottes Gericht über die Gewalttäter gereinigt.

Es ist ein Phänomen, dass wir begeistert mit Harry Potter gegen Lord Voldemort kämpfen, dass Deutschland berühmt ist für seine Krimiserien, es offenbar ein großes Bedürfnis gibt, das wir uns mit dem Bösen und den Bösewichten auseinandersetzen, nur in unseren Gottesdiensten kommen sie nicht vor. Wir reden zwar viel von Gewalt überwinden, aber die Liebe, die rettet, wird in unseren Gottesdiensten in der Regel verkündigt, ohne dass Gewalttäter in den Blick kommen. Nur selten sind Menschen, die andere willentlich kaputt machen, Thema. Mit dem Verschweigen der biblischen Botschaft, dass Gott einen Zorn auf Gewalttäter hat, verschweigen wir in der Regel

¹ In der Ausgabe für der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Niedersachsen und für die Bremische Evangelische Kirche, Hannover [u.a.] 1994.

² Erich Zenger, Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen, Freiburg [u.a.] 1998, 25.

auch die Tatsache, dass es mutwillige Gewalttaten überhaupt gibt, und lassen die Menschen in ihrer Auseinandersetzung mit Börsartigkeit und Gemeinheit alleine.

Kritik an der Gewalt biblischer Texte

Jetzt kommt ein Einwand. Wir können die Welt nicht einteilen in Gerechte und Frevler. Das widerspricht unserem Selbstverständnis als Christ/innen.

Das heißt die kritischen Auseinandersetzung mit biblischen Texten, die zu einer pauschalen Einteilung in gut und bösen verführen, ist notwendig.

Außerdem sind viele biblische Texte in ihrer Auseinandersetzung mit Gewalt von Gewalterfahrungen derart durchdrungen, dass sie Gewalt weitergeben und d.h., daß eine kritische Prüfung unserer Überlieferung im Interesse der Überwindung von Gewalt nötig ist.

Soweit so gut! Doch der Weg, weg zu streichen, ist verbaut. Er hat zum Hintergrund die traditionelle Unterstellung, dass eine Entwicklung im Gottesbild vom Gott der Rache im Alten Testament hin zu dem Gott der Liebe im Neuen Testament statt gefunden habe. Nach diesem Modell sind Macht und Vergeltung, Rache und Zorn, alle erschreckenden Darstellungen und Erfahrungen mit Gott für den christlichen Glauben unwesentlich. Sie werden als typisch alttestamentliche Phänomene angesehen, die Jesus überwunden hat. Und umgekehrt gelten alle Ausdrucksformen im Neues Testament, mit denen wir Schwierigkeiten haben, als Überbleibsel einer überwundenen Religion, die ebenfalls für uns keine Bedeutung haben.

Diese Abspaltung trägt Gewalt in sich und hat zu Gewalt geführt und ist deshalb im Kontext der Theologie nach Auschwitz bestritten worden.³

Wir müssen über beide Aspekte, über den lieben Gott und den vergeltenden Gott, noch einmal neu und grundsätzlich nachdenken.

Von Gottes Liebe und Gerechtigkeit

Zunächst möchte ich festhalten, dass Kritik an Gottes Zorn und Vergeltung keine christlichen Erfindungen sind. Es gibt sie von Anfang an innerhalb der Bibel. Am bekanntes ist die Geschichte Noahs. Einer korrupten und verderbten Erde und Menschheit will Gott mit einer Flut ein Ende setzen. Diese Entscheidung steht am Anfang der Geschichte. Sie endet jedoch mit Gottes Abkehr von seinem vernichtenden Zorn und seinen Verpflichtung, die Erde nicht um der Schuld der Menschen willen zu vernichten (Gen 8,21). Diese Verneinung von vernichtendem Zorn ist für das biblische Gottesverständnis grundlegend. Die Überzeugung, dass Menschen vernichtender Zorn mit Gott nicht vereinbar ist, wird deshalb in Krisensituationen Gott selbst entgegen gehalten. Z.B. will Gott nach der Geschichte mit dem Golden Kalb alles hinschmeißen und seine Geschichte mit Israel beenden. Daraufhin hält Mose Gott entgegen: „Ach GOTT, ... Warum sollen die Ägypter/innen sagen: ‚Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, sie umzubringen ...‘“? (Ex 32,12f) Mose ist überzeugt, daß Gott in seinem Zorn sein eigenes Projekt zerstört und selbst Schaden leidet. Gottes Zorn lässt unklar werden - so Mose - , daß es Ihr/Ihm um Leben und um Befreiung geht. Und Gott lässt sich umstimmen.

³ Vgl. z.B. die Auseinandersetzung mit der Behauptung, der Gott des AT sei ein Gott der Rache bei Erich Zenger, Ein Gott der Rache? Feindspalmen verstehen, Freiburg [u.a.] 1998; Jürgen Ebach, Der Gott des Alten Testaments – ein Gott der Rache? Versuch der Klärung einer gerade von Christen immer wieder gestellten Frage: Grenzen der Versöhnung. Handreichung zur Friedensdekade 1995, 53-66.

Die Psalmen, die biblische Gebetsschule, schulen in solchen Auseinandersetzungen mit der Gottheit. „Um *deines* Namens willen, GOTT, vergib mir meine Schuld, denn sie ist groß“ (Ps 25,11; 79,9) lehren die Psalmist/innen beten. Sie appellieren an Gottes eigenes Interesse, seinen Namen, sein Wesen nicht zu zerstören, in der Überzeugung: Würde Gott die Schuld der Menschen vergelten, wäre das eine Gefährdung für Gott selbst.

All dieser Vorbehalte zum Trotz erbitten die Beter/innen der Psalmen auch Gottes Gericht und Vergeltung, wie z.B. in dem berühmten Ps 94: „Gott, dem die Rache gehört, Du, Gott, dem die Rache gehört, erscheine! Erhebe dich, Richter der Erde! Vergilt den Hoffärtigen, was sie verdienen“ (Ps 94,1-2). Ihre Begründung: „Sie erwürgen Witwe und Fremdling und morden die Waisen“ (Ps 94,6) Unangefochten treiben die Gewalttäter ihr Unwesen in dem Bewusstsein „Es gibt keinen Gott“ (Ps 10,4). Tatsächlich erweist sich nach Psalm 82 die Gottheit Gott im gerechten Gericht. „Richtet die Niedrigen und die Waisen auf, den Elenden und Armen lasst Gerechtigkeit widerfahren“ (82, 3). Ein Gott, der diese Aufgabe verfehlt, verwirkt sein Gottsein.

D.h. nicht der Zorn ist für Gott gefährlich, auch die Langmut und Liebe Gottes sind ein Gefährdung für Gott selbst. Denn Gott soll den Bedrängten zu ihren Recht verhelfen. Er soll Recht auf Erden aufrichten, damit jederman und jede Frau sprechen wird: „Es gibt doch einen Gott, der auf Erden richtet“ (Ps 58,12).

Die Gottesrede gerät in einen Konflikt, der häufig mit den Stichworten Allmacht oder Ohnmacht Gottes beschrieben wird: Gott gefährdet, wenn er richtet, sein Wesen, seine Verpflichtung, im Bund mit Menschen zu handeln. Doch wenn er auf Gericht und Vergeltung verzichtet, gefährdet er sein Gott sein.

Dieser bekannte Konflikt gehört nach biblischer Überlieferung in unserer von Gewalt und Unrecht regierten Welt untrennbar zu unserer Gotteserfahrung. Psalm 62 formuliert das wie folgt:

*Eins hat Gott gesprochen, zwei sind`s, die ich gehört habe:
dass die Macht Gottes ist,
und dein, Adonai, ist die Freundlichkeit.
Ja, du vergiltst allen nach ihren Taten. (Psalm 62,12.13)*

Gott ist Einer und sein Wort ist eine Einheit! Doch wir können diese Einheit Gottes nicht (er)fassen. Das eine Wort Gottes hören wir mit zwei Aspekten, zwei Handlungsweisen Gottes, die wir kaum als Einheit denken können: „Die Macht ist Gottes, und dein, Adonai, ist die Freundlichkeit“. Macht und Freundlichkeit, Gerechtigkeit und Liebe, beides gehört zu Gott, aber nach unseren Maßstäben stehen diese beiden Handlungsweisen fast immer miteinander in Konflikt. Entweder reden wir von einem uns nahen Gott, von einer Weggefährtin, die mitkämpft und mitleidet, und dann entsteht irgendwann die Frage nach der Macht dieses Gottes, Unrecht zu beseitigen, und Gewalttätern das Handwerk zu legen. Oder Menschen reden angesichts von Unglück oder von Unfällen von Gottes Willen und nehmen Tod und Leiden aus der Hand eines allmächtigen Gottes an, aber dann entsteht irgendwann die Frage nach

der Liebe dieses allmächtigen Gottes. Macht und Freundlichkeit gehören zum Ewigen, doch für uns Menschen sind´s zweierlei.

Charakteristisch für den biblischen Glauben ist nun aber, dass dieser Konflikt zwischen Macht und Liebe nicht in einen Aporie führt, sondern in Gott beides zusammengehört. Das ist das Thema des biblische bezeugten Glaubensbekenntnisses Israels, des *sjema jisrael*: „Höre Israel: Adonai unser Gott, Adonai ist Einer, eine Einheit! Liebe Adonai deinen Gott mit all deinem Herzen, mit all deiner Seele und mit all deiner Macht“ (Dtn 4,5f). Dazu muss ich bemerken, dass die Weisen Israels die einander widersprechenden Herausforderungen Gottes, Liebe und Gerechtigkeit, in dem Nebeneinander der beiden Gottesbezeichnungen JHWH/Adonai und Elohim (Gott) wiedererkennt. Adonai bezeichnet die Gottheit in ihrem Erbarmen; Elohim bezeichnet sie in ihrer Gerechtigkeit, Ihrem Regierungsanspruch.

Das *sjema jisrael* bekennt, dass beides zusammengehört: „*Adonai*, ist unser *Gott*, *Adonai* ist *eins*“. Das Bekenntnis ist Ausdruck des Vertrauens, dass die beiden Gottesbezeichnungen *Adonai* und *Elohim/Gott*, daß die beiden Handlungsweisen Gottes, seine Liebe und sein Regierungsanspruch, Gott weder spalten, noch in einen unlösbaren Widerspruch verwickeln. Israel bekennt, dass es Gott gelingt, beides in sich vereinen: Gott wird sein Recht durchsetzen und dabei seiner Liebe treu bleiben. Gott wird Gewalt und Willkür beenden und dabei der Barmherzigkeit zum Sieg verhelfen.

Und mehr noch: es wird deutlich, dass beide Handlungsweisen Gottes auf den Sieg der Liebe zielen. Denn – so macht der zweite Satz des Bekenntnisses deutlich - darin ist Gott mit sich einig, dass er ohne Vorbehalte geliebt werden will. „Liebe Adonai, deinen Gott, mit all deinem Herzen, mit all deiner Seele und mit aller deiner Kraft“ (Dtn 6,5). Eine Bündelung aller einem Menschen zur Verfügung stehenden Kräfte in Liebe ist die menschliche Antwort auf die Eine Gottheit. Diese von den Menschen erwartete Antwort macht sichtbar, daß Liebe das Ziel aller Taten Gottes ist. Liebe soll und wird sich in Gottes Geschichte mit uns Menschen durchsetzen (vgl. Sach 14,9).⁴

Ich habe die Spannung in Gott mit den Begriffen Liebe und Gerechtigkeit bezeichnet, so wie es in der Tradition, auch in der rabbinischen Tradition geschieht. Doch ich möchte am Ende anmerken, dass der biblische Begriff *zedaka* eher den Zusammenklang von Liebe und Ahndung bezeichnet. Gerechtigkeit zahlt den Tätern und Täterinnen heim. Dieser Aspekt schwingt auch bei dem biblischen Begriff mit. Wenn z. B. in Psalm 82 den Armen Gerechtigkeit widerfahren soll, dann ist die Ahnung der Untaten der Frevler mit gemeint. Der Hauptaspekt der biblischen *zedaka* ist jedoch ein positives Handeln, das Menschen Recht schafft, und Entrechtete aufrichtet. Insofern ist die Erwartung der Gerechtigkeit Gottes genau darauf gerichtet, dass Gott *eins* wird, dass er seine Einheit erweist, und das Recht durchsetzt und dabei der Liebe Treu bleibt. Das ist der Schlüssel der paulinischen Rechtfertigungslehre, derzufolge die Sünder/innen nicht nur gerecht gesprochen, sondern faktisch gerecht gemacht werden. In diesem Tun erweist Gott seine Gerechtigkeit und ist erbarmender Adonai und gerecht richtender Elohim in eins.

⁴ F.-W.Marquardt, Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürfen? Eine Eschatologie Band 3, Gütersloh 1996, 198ff.

Psalm 37

Was heißt das nun für unseren Umgang mit dem Thema Vergeltung?

Diese Hoffnung, dass Gottes Liebe sich in der Geschichte durchsetzt, kann nicht den Verzicht auf die Gerichtshoffnung und –verkündigung bedeuten. Im Gegenteil.

These: Die Gerichtsverkündigung gehört zu einer Praxis, die im Vertrauen auf Gott der Liebe den Vorrang gibt vor der Gerechtigkeit.

Am Beispiel des 37. Psalms lässt sich das zeigen. Dieser in vier Strophen gegliederte Psalm (I 1-11; II 12-20; III 21-31; IV 32-40) beginnt die letzten drei Strophen jeweils mit einer Beschreibung der tödlichen Gewalt von Übeltätern (V 12; V 21; V 32).

Zugleich wird in jeder Strophe refrainartig die Zusage wiederholt, dass „die Bösewichte (vom Leben) abgeschnitten werden, aber die, die auf GOTT hoffen, das Land erben werden“ (V 9.10f.22.28f.34). Dieser Refrain ist Trost für die von Gewalt bedrohten Menschen, er ist aber vor allem eine Mahnung. Diese Mahnung dominiert in der ersten Strophe des Psalms und gibt sein Thema an.

Psalm 37 1 Von David

Ärgere dich nicht über solche, die Böses tun.

Beneide nicht solche, die Ungerechtigkeit verüben.

2 Schnell wie Gras werden sie verwelken, wie frisches Grün vertrocknen.

3 Vertraue auf den Ewigen, tue das Gute,
wohne im Land, beschütze die Treue.

4 Labe dich am Ewigen, er wird dir geben, was dein Herz erbittet.

5 Überlass dem Ewigen deinen Weg, vertraue auf ihn, er wird handeln.

6 Er wird deine Gerechtigkeit wie das Licht aufgehen lassen,
dein Recht leuchten lassen wie den Mittag.

7 Warte still auf den Ewigen, warte auf ihn.

Ärgere dich nicht über die Frau, deren Plan gelingt,
nicht über den Mann, der Intrigen plant.

8 Beende den Zorn, nimm Abschied von der Wut.

Ärgere dich nicht, es führt nur ins Unheil.

9 Die Böses tun, werden vernichtet,
die jedoch auf den Ewigen hoffen, werden das Land besitzen.

10 Noch kurze Zeit – dann werden die Gewalttätigen nicht mehr sein.

Du kennst ihren Ort – schon sind sie nicht mehr.

11 Die Gebeugten werden das Land besitzen.

Sie werden sich am Frieden laben.

„Ärgere dich nicht über die, die böses tun“ (V 1)! Lass dich nicht wütend machen, sondern tue Gutes (V 3)! Die Psalmbeter/innen sehen, dass Menschen sich im Zorn über Gewalttäter selbst verlieren und warnen vor dieser zerstörerischen Dynamik. Sie beschreiben, dass Zorn zur Imitation von erfahrenem Unrecht verleitet: „Ärgere dich nicht, du tätest nur Böses“ (V 8). Sie wehren sich gegen die persönlichkeitszerstörende Kraft von Unrecht und Gewalt.

Doch die unterdrückende Macht wird nicht beschönigen. Vielmehr schafft ihre Gerichtsverkündigung mitten in der erfahrenen Gewalt einen Raum, in dem Gewalttäter zur Verantwortung gezogen werden. Die Gewissheit, dass das Ende der Gewalttäter nahe ist, bietet den durch ihren Zorn gefährdeten Menschen einen Ort, sich neu zu orientieren. So verhindert gerade die Rede von der Vergeltung, die Gott herbeiführt, die menschliche Rache. Gerade die Verkündigung von Gottes Gericht schult eine Praxis, die ohne die Gerechtigkeit preiszugeben, sich ganz der Liebe verpflichtet weiß.

Psalm 37 im Evangelischen Gesangbuch

Die Hoffnung, dass die Liebe siegt, daß Gott Liebe und Gerechtigkeit in seinem Handeln liebvoll vereint, hat fatale Konsequenzen, wenn sie uns verleitet, die Rede von Gottes Gericht und Vergeltung einfach hinter uns zu lassen - wie beispielsweise in der Psalmenauswahl im neuen Evangelischen Gesangbuch.⁵ Mit der Auseinandersetzung mit Gewalt wird auch die Hoffnung auf Überwindung von Gewalt gestrichen wie sich an der Kurzfassung des 37. Psalms im Evangelischen Gesangbuch deutlich machen läßt.

Psalm 37 in der Fassung des Evangelischen Gesangbuchs (Ps 37,5-7a.8b.37.39)

Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen
und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.
Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.
Entrüste dich nicht, damit du nicht Unrecht tust.
Bleibe fromm und halte dich recht;
denn einem solchen wird es zuletzt gut gehen.
Der Herr hilft den Gerechten,
er ist ihre Stärke in der Not.

Der den Psalm prägende Refrain, „die Bösewichte werden vom Leben abgeschnitten, doch die auf GOTT hoffen, erben das Land“ ist im Gesangbuch weggelassen. Wir hören Mahnungen zu Geduld und Aufrichtigkeit: „Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn“, „Entrüste dich nicht, damit du nicht Unrecht tust“ (720). Und wir hören auch Verheißungen: „Denn einem solchen wird es zuletzt gut ergehen“. Doch die Hoffnung richtet sich ausschließlich auf die Hilfe, die Gott mir erweisen will. Der Wunsch nach Gottes Gericht über die Frevler bleibt – wahrscheinlich um der Liebe Gottes willen – unausgesprochen. Doch dieser Verzicht auf die Gerichtshoffnung gefährdet gerade die Liebe Gottes. Gottes Liebe ist nicht mehr ein brennendes Interesse an der ganzen Erde, sondern ein Privileg der Frommen. Die Überwindung von Gewalt als Hoffnung für diese Erde verschwindet aus dem Blickfeld.

Ein moderner Rache psalm

Mit ihrem Verlangen nach Gottes Gericht bieten die Psalmen eine Sprache der Hoffnung für unsere Erde und besonders für diejenigen, die Gewalt erleiden oder erlitten haben.⁶ Und das ist nicht veraltet, sondern immer wieder sehr aktuell. Eine Zeitgenossin, Carola Moosbach, hat z.B. einen Rache psalm einer sexuell missbrauchten Tochter gedichtet.⁷

Rache psalm

Ich fordere Deine Gerechtigkeit Gott

⁵ K. Butting, Gewalt überwinden – nicht verschweigen, dies. u.a. (Hg.), Träume einer gewaltfreien Welt. Bibel – Koran - praktische Schritte, Wittingen 2001, 56-63.

⁶ Vgl. U. Bail, Gegen das Schweigen klagen. Eine intertextuelle Studie zu den Klagepsalmen Ps 6 und Ps 55 und der Erzählung von der Vergewaltigung Tamars, Gütersloh 1998; A. Bieler, Psalmengottesdienste als Klageräume für überlebende sexueller Gewalt. Poimmenische und liturgische Überlegungen, EvTh 60, 117-130.

⁷ C. Moosbach, Gottesflamme Du Schöne. Lob- und Klagegebete, Gütersloh 1997, 71.

hilf mir tritt Du für mich ein
lass ihn zittern vor Angst diesen Kinderseelenmörder
zu einem Nichts schrumpfen soll seine Seele

Du sollst mein Racheengel sein Gott
hilf mir tritt Du für mich ein
lass ihn nicht davonkommen diesen ehrbaren Schrebergärtner
erfinde die Hölle neu für ihn

Du allein bist stärker als er Gott
hilf mir tritt Du für mich ein
lass meinen Körper wieder ganz allein mir gehören Gott
schmeiß ihn aus meiner Seele

Nur Du kannst mich von ihm freikämpfen Gott
hilf mir tritt Du für mich ein
und sag Deinen Leuten sie sollen mit ihrem Gesäusel aufhören
bis in die Schrebergärten muss man sie hören

In mir tut alles so weh Schwester Gott
hilf mir tritt Du für mich ein
lass es nicht diesen Dreckskerl sein der als letzter lacht Gott
und erlöse mich von meinem Vater für immer
Amen

(Carola Moosbach, Gottesflamme Du Schöne. Lob- und Klagegebete, Gütersloh 1997,
71)

Indem sie hofft, dass Gott mit dem Täter fertig wird, gewinnt sie selbst Abstand zu dem Mann und beginnt, die persönlichkeitszerstörende Kraft der erfahrenen Gewalt zu überwinden. „Lass meinen Körper wieder ganz allein mir gehören, Gott, schmeiß ihn aus meiner Seele“ – darum geht es. Mit der Erinnerung an die Rache Gottes beginnt die Überwindung des Bösen. Die Erinnerung an Gottes Vergeltung ist ein erster Schritt aus der Gewaltspirale.

Die Psalmen im Sonntagsgottesdienst

Vor einigen Jahren habe ich den Psalm von Carola Moosbach in unserer Gemeinde im Frauenfrühstück besprochen. Einhellig waren die Frauen der Meinung, dass man diesen Psalm im Sonntagmorgengottesdienst nicht verlesen könnte. Es ist ausgerechnet die Rechtfertigungslehre, die sich einem solchem Psalm in den Weg stellt. Wir alle verstehen uns als Sünder / Sünderinnen. Opfer und Täter/ Täterinnen sind nicht klar voneinander geschieden, wir müssen uns nach ev. Selbstverständnis als Gerechte und Sünder zugleich erkennen. Unsere Rechtfertigung, die Erfahrung von der wir herkommen, dass Gott seiner Liebe und seiner Gerechtigkeit treu bleibt, wenn er richtet, weil er Menschen aufrichtet und gerecht leben lässt, tritt dem Engagement für Gerechtigkeit in den Weg. Warum? Warum ist unser Verlangen nach der Erlösung der Schuldigen derart bedrängend und von Heils - Unsicherheit geprägt, dass es die

Sehnsucht nach der Erlösung der Leidenden und nach Gottes Gerechtigkeit angesichts von Leid verdrängen kann?

Denn das passiert! Zu der Gemeinde gehört ein Kindergarten, in dem regelmäßig Fälle sexuellen Missbrauchs von Kindern auftauchen bzw. Kinder verhaltensauffällig werden und sexueller Missbrauch sich als Hintergrund ihres Verhaltens nahe legt. Aus der Perspektive des Kindergartens ist es völlig unrealistisch zu meinen, dass die Menschen, denen dieser Rache psalm eine Sprache gibt, nicht in unserem normalen Sonntagsgottesdienst sitzen. Ihnen verweigern wird unsere Stimme, wenn wir solche Texte weglassen und das Geschehen der Rechtfertigung verkümmert zur Gerechtersprechung von Sündern/Sünderinnen.

Wenn wir demgegenüber öffentlich aussprechen, dass die Sünder und Sünderinnen und ihre Machenschaften Gottes Problem sind und er mit ihnen schon fertig wird, wenn er seine Gerechtigkeit erweist, hat die Fixierung auf unser Sündersein ein Ende. Wir werden aus unserer Selbstbezogenheit, aus dieser Fixierung auf unser Sündersein befreit. Wir beginnen den Weg zu gehen, den Gott uns mit unserer Rechtfertigung eröffnet hat, indem wir Gott recht geben und eintreten für die, die Unrecht leiden. Wir lernen im Nachsprechen der Psalmen die uns in mit der Rechtfertigung der Gottlosen von Gott geschenkte Befreiung aus der Macht der Sünde gemeinsam mit Israel als Zukunft der Erde zu erwarten.

Auf der Suche nach Worten

Die Einsicht in die heilsame Bedeutung der biblischen Gerichtsverkündung mahnt zur Behutsamkeit. Wir können sie nicht einfach wegstreichen, sonst bleibt am Ende nur das Echo unserer gewaltverstrickten Liebe. Diese Behutsamkeit ist die Voraussetzung für die kritische Auseinandersetzung mit der Gewaltverstrickung der biblischen Texte.

Psalm 137

Einzelne Worte oder ganze Textpassagen sind von erlittenen Gewalterfahrungen derart durchdrungen, daß sie in ihrer Sprache und ihren Visionen Gewalt an andere weitergeben. Beispielhaft ist für mich in Psalm 137 die Seligpreisung derer, die Babels Kinder an Felsen zerschmettert (Ps 137,8f):

„Tochter Babel, dir gilt die Verwüstung!
Glücklich ist die, die dir dein Tun zurückgibt,
das du uns angetan hast.
Glücklich ist der, der deine Nachkommen packt
und sie am Fels zerschlägt!“

Babylon, Gefangenschaft, Exil – ein Bild des Jammers ruft dieser Psalm ins Gedächtnis. Weinende melden sich zu Wort. „An den Wassern Babylons, da saßen wir und weinten“ (Ps 137,1). Das Grauen, das die Israelit/innen bei der Verschleppung nach Babel erlebt haben, steht im Hintergrund. Der Psalm geht davon aus, daß sie es erlebt haben, daß ihre Kinder vor ihren Augen an Felsen zerschmettert wurden. Erschreckende Bezüge zur Gegenwart stellen sich her: „Haben wir nicht von Eli Wiesel und vielen Zeugen hören müssen, wie man jüdische Kinder vor den Augen

ihrer Mütter zerschmetterte oder lebendig in das Feuer warf?“ schreibt Nathan Peter Levinson zu diesem Psalm.⁸ Der Psalm ist ein Schrei nach Vergeltung für solches Tun.

Psalm 137 – eine Neufassung

Klaus Bastian versucht eine Wiedergabe von Psalm 137, die den Schrei nach Trost für die Elenden zum Ausdruck bringt, ohne diesen Trost mit Vergeltungshoffnungen zu verknüpfen:

Alle: Laß die Unglücklichen nicht ohne Hilfe,
und gib den Elenden wieder einen Grund, froh zu singen.

1. Gruppe: An den Flußufern der fremden Stadt saßen wir
und weinten, wenn wir an zu Hause dachten.

2. Gruppe: Wir hängten unsere Instrumente an die Bäume dort,
denn uns war nicht nach Spielen zumute.

Alle: Laß die Unglücklichen nicht ohne Hilfe,
und gib den Elenden wieder einen Grund, froh zu singen.

1. Gruppe: „Singt uns ein fröhliches Lied aus eurer Heimat!“
sagen sie zu uns und sehen nicht, wie traurig wir sind.

2. Gruppe: Wie können wir die fröhlichen Lieder
unserer Heimat singen, so weit weg von zu Hause?

Alle: Laß die Unglücklichen nicht ohne Hilfe,
und gib den Elenden wieder einen Grund, froh zu singen.

1. Gruppe: Eher wird mir die Hand steif,
so daß ich nie wieder mein Instrument spielen kann,
als daß ich vergesse, wo ich herkomme.

2. Gruppe: Eher soll mir meine Zunge am Gaumen kleben,
so daß ich nicht mehr singen kann,
als daß ich vergesse, wer ich bin.

Alle: Laß die Unglücklichen nicht ohne Hilfe,
und gib den Elenden wieder einen Grund, froh zu singen.
(Domay & Köhler, S. 558f)

Der wiederkehrende Gebetsruf aller legt in Gottes Hand, wie er/sie es fertig bringen will, die Tränen der geschundenen Menschen abzuwischen. In der Gemeinde wird diese Bitte unüberhörbar gemacht: das Leid der Elenden muss verändert werden! Gerade in dem wiederkehrenden Gebetsruf aller sind allerdings die „Unglücklichen“

⁸ N. P. Levinson & M. Stöhr, An den Wassern Babylons ..., M. Brumlik u.a. (Hg), Die Menora, Ein Gang durch die Geschichte Israels, Wittingen 1999, 105.

Objekt, nicht Subjekt der Sprache. Dem entsprechend kommt die Wut der Opfer, über die, die ihr Leid nicht an sich ranlassen, die sagen „singt uns fröhliche Lieder“ nicht zur Sprache. Die Konfrontation zwischen Opfern und Täter/innen, auf die der biblische Psalm hinausläuft findet nicht statt.

Der Zusammenhang von Vergeltung und Versöhnung

Der biblische Psalm 137, der dem Zorn auf die Täter/innen Worte gibt, benennt in diesem Zorn eine für die Versöhnung von Opfern und Täter/innen unaufgebbare Wahrheit, indem er für Babels Kinder erwünscht, was Israels Kindern angetan wurde. Versöhnung ist nur möglich, wenn die Täter/innen die Tränen ihrer Opfer spüren. Die verheißene Heilung der Schöpfung, der verheißene Frieden von Juden/Jüdinnen und den Menschen aus den Völkern bedeutet, dass die einen die Verletzungen der anderen an ihrem Körper spüren werden. So beschreibt Paulus die neue Einheit Gemeinde, in der die kommende versöhnte Menschheit eine Gestalt gewinnt. „Wenn eine Glied leidet, leiden alle Glieder mit. Wenn ein Glied verherrlicht wird, freuen sich alle Glieder mit“ (1 Kor 12,26). Zu „einem Leib werden“ – in diesem Bild hat Paulus den Beginn der neuen, versöhnten Menschheit dargestellt. Und das besondere an diesem „ein Leib werden“, das besondere an menschlichen Liebes- und Versöhnungsgeschichten ist - dass ich die Freude und den Schmerz einer anderen in meinem Körper spüren kann.

Texte, die Gottes Vergeltung fordern, sind ein Schritt in Richtung der erhofften Versöhnung. Sie machen den Schmerz der Opfer spürbar, auch dort, wo Menschen sich nicht freiwillig in Liebe dem Schmerz anderer öffnen. Sie sind ein Schritt auf dem Weg dahin, daß die Täter/innen die Tränen ihrer Opfer spüren werden. Dieser Zusammenhang spricht im Hebräischen auch aus dem Wortgebrauch, der einen inneren Zusammenhang zwischen Vergeltung und Frieden erkennen lässt. In *schillem*, „vergeltet“, ist „Friede“, *shalom* schon hörbar. Der Eine Gott wird die Spannung zwischen Liebe und Gerechtigkeit lösen, wenn er richtet. Er/Sie wird Wege finden, daß die Täter/innen die Schmerzen ihrer Opfer spüren werden, ohne die Greuel zu wiederholen.

Für uns bleibt die Herausforderung zwischen der Notwendigkeit der Gerichtsverkündung und der Achtsamkeit, Gewalt nicht zu wiederholen, einen Weg und Sprache zu finden.

Dr. Klara Butting, Luisenstraße 54, 29525 Uelzen

www.klaraButting.de